

**Abonnementspreis:**  
 Vierteljährlich  
 für 1 Mk. 80 Pfg.  
 bei den Postanstalten  
 (inkl. Bestellgeld)  
 1 Mk. 92 Pfg.  
 Erscheint täglich mit Aus-  
 nahme der Sonn- und  
 Feiertage.  
 Druck und Verlag  
 von S. Chr. Sommer,  
 Diez und Ems.

# Diezener Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Rhein-Post.)

(Kreis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**

Die einseitige Zeile  
 oder deren Raum 15 Pfg.  
 Peltamzeitung 50 Pfg.  
 Bei größeren Anzeigen  
 entsprechender Rabatt.  
 Ausgabestelle:  
 Diez, Rosenstraße 3A  
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 221

Diez, Dienstag den 22. September 1914

20. Jahrgang

## Die Beschießung von Reims.

**Großes Hauptquartier, 22. Septbr. Amtlich.** Bei den Kämpfen um Reims

wurden die festungsartigen Höhen von Craonell erobert, im Vorgehen gegen das brennende Reims wurde der Ort Betheny genommen.

Im Angriff auf die Sperrfortslinie südlich Verdun überschritten wir siegreich den Ostrand des vorgelagerten, vom französischen achten Armeekorps verteidigten Cote de Moraine. Ein Ausfall aus der Nordostfront von Verdun wurde zurückgewiesen.

Nördlich Toul wurden französische Truppen im Bivak durch Artilleriefener überrascht. Im übrigen fanden heute auf dem französischen Kriegsschauplatz keine größeren Kämpfe statt.

In Belgien und im Osten ist die Lage unverändert. W. T.-B.

Wolffs Telegraphen-Bureau meldet:

### Die Kathedrale von Reims im Geschützfeuer.

Berlin, 22. Sept. Daß die Kathedrale von Reims Granatfeuer kam, hatte seinen Grund darin, daß die französischen Geschütze vor der Kathedrale aufgestellt genommen und zu feuern begonnen hatten. Daß sie dadurch das deutsche Feuer auf sich und auf das ihnen zur Dedung dienende Gotteshaus lenkten, verstand sich von selbst.

### Keine russischen Truppen in Frankreich.

London, 22. Sept. (Nichtamtlich.) Das Presbureau meldet: Die Lage im Westen ist unverändert, das Wetter ist schlecht. Das Presbureau dementiert offiziell die Nachricht von der Landung russischer Truppen in Frankreich.

### Es geht vorwärts!

Berlin, 22. Sept. Zum Uebergang der deutschen Truppen im Westen aus der Defensiv in die Offensiv schreibt der militärische Sachverständige der Berliner Morgenpost: Der Angriff ist für die Deutschen sehr wichtig; es handelt sich um einen frontalen Krieg und eine

mit allen Mitteln der Kunst und Technik befestigte Feststellung, die noch an einzelnen Punkten durch Befestigungen gesichert ist. Ein solcher Angriff kann nur langsam vorwärts gehen, aber es geht vorwärts. Das ist die Hauptsache.

### Prinz Georg von Serbien leicht verwundet.

Bischof, 22. Sept. Das serbische Presbureau meldet: Als Prinz Georg an der Spitze eines Bataillons zum Sturm vorging, wurde er in der Nähe der Wirbelsäule von einem Geschos getroffen, das aus dem rechten Lungenflügel herausdrang. Die Verletzung ist ungefährlich.

### Das Eiserne Kreuz.

Bückeburg, 22. Sept. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat dem Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

### Eine kaiserliche Spende für die Stadt Luxemburg.

Trier, 21. Sept. Der deutsche Kaiser hat der Stadt Luxemburg 12000 M. gespendet für die durch die gewerbliche Stodung brotlos gewordenen Arbeiter.

### Eine verlogene Thronrede des englischen Königs.

Zur Vertagung des Parlaments wurde im Londoner Oberhause eine Thronrede verlesen, worin der König sagt: Meine Regierung hat jede mögliche Anstrengung gemacht, um den Frieden zu erhalten. Ich wurde zum Kriege gezwungen durch den absichtlichen Bruch von Vertragsverpflichtungen, durch die Pflicht zur Beschirmung des Rechts in Europa. Mein Heer und meine Flotte, so fährt der König in der Thronrede fort, unterstützen mit Wachsamkeit, Mut und Fähigkeit in Gemeinschaft mit den tapferen und treuen Bundesgenossen die gerechte und ehrliche Sache. Wir kämpfen für ein würdiges Ziel und werden die Waffen nicht niederlegen, ehe das Ziel vollkommen erreicht ist.

### Eine Erklärung des Reichskanzlers.

Berlin, 19. Septbr. (Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Durch die Blätter ist eine Erklärung gegangen, die zur Abschwächung der Ausführungen des Reichskanzlers über Englands „Freiheitspolitik“ im Auftrag des Ministers Grey der dänischen Presse zugestellt worden war. Der Greysche Entschuldigungsversuch gibt Anlaß zu folgenden Bemerkungen: Der Reichskanzler hatte es für auffällig erklärt, daß Asquith bei der Aufzählung der kleineren Staaten, deren Neutralität von Deutschland gefährdet und von England geschützt würde, Dänemarks nicht gedacht hatte. Sir Edward Grey will diese Auslassungen damit entschuldigen, daß es für einen Redner unmöglich wäre, in jeder öffentlichen Rede die ganze Frage in allen Einzelheiten zu erörtern. Das ist zweifellos richtig. Auch der Reichskanzler hat z. B. darauf verzichtet, in seiner kurzen Erklärung des russisch-englischen Abkommens vom Jahre 1907 zu gedenken, das im Interesse der Freiheit des persischen Volkes den Norden Persiens in eine russische Provinz verwandelt hat, oder des Marokko-Abkommens von 1904, das es Frankreich ermöglicht hat, sich Marokkos zu bemächtigen, und England, ungestrast sein Wort und seine vertraglichen Verpflichtungen in Ägypten zu brechen. Herr Asquith ist indessen außerordentlich wortreich gewesen, und viele seiner Sätze hätten leichter entbehrt werden können, als ein paar kurze Worte über die Achtung der dänischen Neutralität. Sir Edward Grey wird daher mit dieser Entschuldigung kein Glück haben, um so weniger, als er zwar mancherlei Worte macht, aber auch in dieser Entgegnung einer Erklärung über die Achtung der dänischen

## Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Ganket.

(Nachdruck verboten.)

Weisenheimer fuhr nach dieser langen Rede mit dem Handrücken über den Mund und schob die Mütze aus den Stirn. Er sah den Professor an, als wollte er sagen: „Nun gestehe, daß ich ein famoser Kerl bin.“

Das tat Josias Pfannschmidt jedoch nicht. Als er sich einigermaßen von seinem Entsetzen über diese Spitzworte erholt hatte, begann er, Weisenheimer tüchtig den Kopf zu lesen, daß er so leichtsinnig zu dieser Niederwertigkeit sich bereit erklärt. „Bloß um des elenden Geldes willen.“

„Es hätte ein Los gegeben, Herr Professor,“ entgegnete sich der Betretene.

„Nur an das Los haben Sie gedacht?“

„Vielleicht auch nebenbei ein bißchen an einige anderen Korn mit Rum,“ gestand Weisenheimer zerküßelt.

„Sehen Sie, Ihre Begierde! Immer wieder die Begierde. Aber es ist gut, daß Sie sich noch zur rechten Besonnen haben, mein Freund. Und deshalb will ich Ihnen verzeihen.“

„Aber was wird mit der Mark, Herr Professor?“

„Die dürfen Sie natürlich nicht behalten. Geben Sie mir, ich werde dem Assessor das Geldstück wieder zustellen und ihm dabei gleichzeitig tüchtig meine Meinung sagen.“

„Er wird mir arg böse sein,“ befürchtete Weisenheimer, als er die Mark mit bedauernden Blicken in Josias Pfannschmidts Westentasche verschwinden sah.

„Das darf Sie nicht kümmern. Seien Sie froh, daß Sie zur rechten Zeit Ein ehren bekamen. ... Aber sagen Sie mir nur, woher wissen Sie alter Junggeselle denn so genau, wie das beim Küssen zugeht. Das ist merkwürdig.“

„Wilhelm Weisenheimer lächelte verächtlich und kniff das linke Auge zu. „Na, Herr Professor, wir waren doch mal jung und hatten heißes Blut! Meinen Sie, daß wir da nicht aelüßt hätten? Ach, so manche, und so

manches liebe Mal! und Sie haben's doch als junger Burche ebenso gemacht, Herr Professor. Hand aufs Herz!“

„Ich müßte lügen,“ erklärte Josias Pfannschmidt verlegen, den Blick senkend.

„Ach, Herr Professor, wer das glaubt!“

„Sie haben mich ungerechterweise im Verdacht, lieber Freund,“ erwiderte sich das wie ein junges Mädchen glühend errösende Männchen. „Aber wir müssen nun weitergehen.“

Er sagte das letzte sehr hastig und sprang auf. Es schien fast, als habe Weisenheimer recht vermutet, und als wolle der Professor nicht gern an die Vergangenheit erinnert sein. Aber in Wirklichkeit trieb ihn nur eine peinliche Verlegenheit zum Ausbruch. Er mochte das Thema vom Küssen nicht. Josias Pfannschmidts Mund hatte noch nie auf vollen, rosigen Mädchenlippen geruht. Auch einst nicht, da er noch ein „junger Burche“ gewesen.

Nun waren alle wieder dabei, sowohl im Hause der Vernunft, als auch im „verzauerten Schloß“. August Schmeltze hatte schon vor einer Stunde nach reichlich zu sich genommenem Abendessen mit seinem redlich verdienten Taler den Ort seiner Tätigkeit verlassen. Der kleine graue Vogel der Liebe war der Nachfolger des alten Kriegsinvaliden geworden und lockte mit süßen, schmelzenden Lauten in den Fliederbüschen. Hans und Marianne dachten nicht daran, diesem Konzertmeister gram zu sein. Sie sahen engumschlungen am geöffneten Fenster und lauchten dem Nachtigallen-schlagen. Und die mancherlei Unwill des vergangenen Tages hatten sie fit vergesen.

Sie waren froh und glücklich.

Auch Eberhard von Stord war froh, daß er der Warte und Schals los und ledig war. Es hatte trotz des durch diese beiden Dinge erzielten Vorteils immerhin nicht zu den Annehmlichkeiten gezählt, den ganzen Tag über mit verstopften und zugebundenen Ohren auf dem Sofa zu liegen. Nun war er um so ausgeräumter und rauchte seine Abendzigarre mit dem Hochgefühl, das die Brust eines Feldherrn nach gewonnenener Schlacht schwellen macht.

Er sah mit Heinz Düring und dem Oberlehrer noch auf der Veranda, während die beiden anderen Herren sich schon auf ihr Zimmer zurückgezogen hatten.

Der Amtsrichter war infolge seiner verärgerten Stimmung nicht dazu ausgelegt gewesen, länger als nötig mit den übrigen zusammen zu sein. Ueberhaupt verdroß ihn das fortwährende Plänemachen zum Schitanieren des neuen Nachbarn. Er hatte mit seiner Meinung auch nicht hinter dem Berge gehalten und namentlich dem Assessor unumwunden erklärt, daß er sein Vorgehen nicht verstände.

Josias Pfannschmidt hatte die Beichte Weisenheimers bis jetzt wohlweislich verschwiegen und auch das „Sündergeld“ noch nicht an den Assessor zurückgegeben. Der sollte morgen abend zunächst mit seinem Bettlaken vergeblich auf Weisenheimer warten.

Heinz Düring berichtete gerade, daß er Weisenheimer für seine Zwecke gewonnen habe. „Der alte Burche war natürlich sofort bereit und hat das kleine Trinkgeld mit Vergnügen angenommen.“

„Hoffentlich verschnappt er's nicht vor Beginn der Aktion, sonst dürfte er nicht über die Mauer kommen,“ meinte der Major. „Sie hätten erst nachher etwas geben sollen, Assessor. Der Burche ist nicht taktfest.“

„Er hat's mir heilig versichert, Punkt zehn zur Stelle zu sein,“ beruhigte Heinz Düring.

„Wenn Sie nur nicht selber spuken müssen, lieber Assessor,“ befürchtete Eberhard von Stord. „Uebrigens ist Ihr Einfall köstlich. Hoffentlich erzielen Sie durchschlagenden Erfolg. Na, und Sie, Doktor? Was haben Sie sich denn nun für übermorgen zurechtgemodelt?“

Der Befragte hatte sich schon während des ganzen Abends ziemlich schweigsam verhalten. Er antwortete auch jetzt nicht sofort, sondern hob nur, das Gesicht kläglich verzehend, die Schultern.

„Noch nichts gefunden?“ erkundigte sich Düring.

„Leider nicht, obwohl ich mich angestrengt bemüht habe.“

„Na, vielleicht könnten wir Ihnen ein bißchen auf die Sprünge helfen,“ sagte der Major. „Wie wär's denn damit, wenn Sie den Leuten die Fensterläden einlöperten? Nein? Zu plebejisch, meinen Sie? Ja, August Schmeltzens Kunst erreichen Sie damit freilich nicht, und Weisenheimer mit seinem Spuken wird Ihnen auch über sein. Aber was dann?“

(Fortf. folgt.)

Neutralität mit vieler Kunst aus dem Wege geht. Es scheint also doch, daß England sich vorbehält, eines Tages, wenn ihm das nützlich erscheint, die dänische Neutralität zu verletzen. Dabei wird es sich dann wohl wieder, wie bei dem Ueberfall Kopenhagens in den napoleonischen Kriegen, mit diesen Worten auf das Interesse der Freiheit berufen. Ueber Negativen findet Sir Edward Grey kein Wort. Auch der Berschneldung der Kabel, die Deutschland von der Welt abschneiden und gegen die von England geführte Lügenkampagne wehrlos machen soll, gedenkt er nicht. Durch Lügenberichte über deutsche Greuel in Belgien und Unterdrückung der von der belgischen Bevölkerung begangenen Schandthaten soll in der Welt der Glaube erhalten bleiben, daß Englands Sache die Sache der Freiheit ist. Und Rußland? Sir Edward Grey vermeidet es, in diesem Zusammenhang dieser Bundesgenossenschaft Erwähnung zu tun. Hier fehlt offenbar selbst ihm die traditionelle englische Formel für das Interesse der Freiheit.

### Die Antwort Wilsons auf die belgische Klagegesandtschaft.

Von der holländischen Grenze, 20. Septbr. Heute liegt der Wortlaut der Antwort, die Präsident Wilson der belgischen Klagegesandtschaft erteilt hat, vor. Sie lautet: Sie haben sich nicht getrennt in Ihrer Ueberzeugung, daß das Volk dieses Landes die Gerechtigkeit liebt, die geraden Wege des Fortschritts sucht und namentlich die Rechte der Menschlichkeit wahrhaftig will. Ich bin sehr geehrt durch die Tatsache, daß Ihr Land sich in dieser Zeit der Trübsal an mich gewandt hat, als an jemanden, der, wie auch das Volk, das er vertritt, bereit sein würde, die an ihn von einer Nation, die sich über ihre widerfahrene Unrecht beklagt, ergangenen Aufforderung an sein großes menschliches Mitgefühl einer Erwägung zu unterziehen. Ich werde den mir durch Ihre Gesandtschaft zugestellten Protest ernstlich prüfen. Sie werden sicherlich nicht von mir erwarten, daß ich gegenwärtig mehr hinzufüge. Ich bitte zu Gott, daß dieser Krieg bald enden möge. Der Tag der Abrechnung wird dann kommen, an welchem, das glaube ich, die europäischen Staaten zusammenkommen werden, um Beschluß zu fassen über die geschehenen Missetaten, über deren Folgen über die daraus entstandene gegenseitige Verantwortung. Die Staaten der Welt hatten schon ein Uebereinkommen mit Bezug auf derartige Entschlüsse getroffen, allein eine derartige Regelung kann nicht nach dem Maßstab der menschlichen Ansichten gemessen werden. Der oberste Richter wird da entscheiden, und es wäre unvernünftig und vermessen, wenn eine einzelne Regierung, wie weit sie auch zu ihrem Glück außerhalb des Streites stehen möge, ein Urteil fällen oder sprechen möchte. Ich habe Ihnen diese Schlussfolgerung rund heraus gesagt, weil ich für Sie eine warme Freundschaft hege, und wir einander verstehen.

### Glend in Frankreich.

W. L. B. Paris, 19. Sept. (Nichtamtlich.) Le Journal brachte am 16. September unter der Ueberschrift „Krankenwärtermangel in der Marine“ eine Ministerdekret, durch welches die Mediziner mit vier Semestern und Pharmazenten mit zwei Semestern ermächtigt werden, in den Schiffsbesatzungen für die Dauer des Krieges freiwillig Dienst zu nehmen. Der Petit Parisien beklagt die mangelnde Fürsorge für die Familien der Krüger. 120 Franken für die Frau täglich und 0,50 Franken für jedes Kind seien angelegt und würden in Paris anscheinend gezahlt, in den Ortschaften der Umgebung seien wegen ausgebliebener Zahlung die Familienmütter mit mehreren Kindern in jämmerlicher Not. In Montgeron erhielt eine Mutter mit vier Kindern gänzlich ungenügende Naturalien. Auf ihre Beschwerde sei ihr erklärt worden, da angezeigt sei, daß sie nur drei Kinder habe, erhalte sie keine Unterstützung. Das Blatt tadelt dieses Verfahren energisch, da der Vater der Kinder dem Lande Leib, Gut und Blut opfere. Petit Parisien bringt ferner den Brief eines Bauern, der sich darüber beschwert, daß man nirgends die Requisitionen durch die Heeresverwaltung bezahlt erhalte. Man werde von dem Steuereinnahmer zur Recette des finances, von dort zur Intendant, von dort zum Generalkommando und dann wieder zum Heimatbezirk geschickt, erhalte aber nie etwas.

### Verhaftung unschuldiger Geiseln.

W. L. B. Straßburg, 20. Sept. (Nichtamtlich.) Die Straßburger Post meldet aus Münster im Oberelsaß vom 17. d. Mts.: Die Franzosen setzten trotz der Proteste der Bevölkerung die Verhaftung unschuldiger Geiseln fort. So nahmen sie den Bürgermeister von Megeral und den Landtagsabgeordneten Zimmer gefangen, nachdem sie vorher seine beiden Söhne festgenommen hatten. Weitere Verhaftungen wurden in Wasserburg vorgenommen.

### Der französische Lügenfeldzug.

W. L. B. Berlin, 20. Septbr. (Nichtamtlich.) Der Lügenfeldzug, mit dem das offizielle Frankreich die Siege der deutschen Waffen auszugleichen oder wenigstens das unglückliche Volk über die Wahrheit hinwegzutäuschen hofft, hat das französische Nachrichtenwesen dermaßen diskreditiert, daß es zu dem niederträchtigen Mittel greifen muß, die Deutschen „Wolffischen Bureaus“ zu fälschen. Am 10. September hat das „Wolffische Bureau“ aus dem Großen Hauptquartier gemeldet, daß der rechte Flügel der deutschen Armee nach erfolgreichem Kampfe zurückgenommen worden sei, als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde. Dann wurde gemeldet: „Der Feind folgte an keiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet. Die westlich Verdun kämpfenden Heeresabteilungen befinden sich in fortschreitendem Kampf.“ Diese Meldung ist von dem amtlichen französischen Stellen in ihr direktes Gegenteil verwanbelt worden. Denn es findet sich in den hier eingetroffenen französischen Blättern, gleichlautend abgedruckt und als amtliche Berliner Wolffnachricht mit der Unterschrift des General-

quartiermeisters v. Stein versehen, eine Fassung der Meldung, in der es heißt: „Unser Flügel ist zurückgenommen worden und von ihnen — den französischen Kolonnen — verfolgt worden. Die im Westen von Verdun kämpfenden Abteilungen haben nirgends Fortschritte gemacht.“ Der Absatz über die Siegesbeute ist natürlich weggelassen. So muß die französische Regierung diese Lügen über fremde Meldungen einschmuggeln, weil sie selbst allen Glauben eingebüßt hat.

### Der französische Aufmarschplan.

Im Tagebuch eines französischen Offiziers, der bei Verdun gefangen wurde, befand sich dem Stuttgarter Deutschen Volksblatt zufolge der französische Aufmarschplan, der wie folgt lautet:

„1. Armee, Maubeuge: 1., 2., 3. und 10. Armeekorps. — 2. Armee, Verdun: 9., 11., 4. und 6. Armeekorps. — 3. Armee, Toul: 20., 5. und 8. Armeekorps. — 4. Armee, Epinal: 13., 12., 17. und 18. Armeekorps. — 5. Armee, Belfort: 7., 14., 15. und 16. Armeekorps. — Jede Armee setzt sich zusammen aus 500 000 Mann, insgesamt also 2 500 000 Mann, die für die Offensive verfügbar sind, ohne die Territorialtruppen zu rechnen.“

Die 1. Armee vereinigt sich mit den englischen und belgischen Armeen, besetzt nach dem Durchmarsch durch Belgien Köln und Coblenz und wirt sich den aus Norddeutschland vorstoßenden deutschen Streitkräften entgegen. Die 2. Armee besetzt (!) Metz und wendet sich nach dessen Einnahme gegen Saarlouis und Coblenz, wo sie ihre Vereinigung mit der 1. Armee vollziehen wird. Die 3. Armee dringt in Lothringen ein, besetzt den nördlichen Teil der Vogesen und wird dann ihren Standort vor Straßburg verlegen. Die 4. Armee wird die übrigen Teile der Vogesen besetzen und dann den anderen Armeen als Reservearmee folgen. Die 5. Armee wird sich Altkirch und Mülhausens bemächtigen und dann ihren Standpunkt von Straßburg verlegen, das zu nehmen ist, und wird ihre Vereinigung mit der 3. Armee herbeiführen. Es bleiben uns also nur noch 3 Armeen: die Armee A in Coblenz, die Armee C in Straßburg, die Armee D als Reserve.“

### Die deutsche Verwaltung in Brüssel.

W. L. B. Brüssel, 20. Sept. (Nichtamtlich.) Gestern ist der Rest der ausgehängten belgischen Fahnen aus Brüssel verschwunden. Der Befehl des Gouvernements hierzu ist durch Maueranschlag von dem Bürgermeister Maz erklärt worden. Im übrigen hat bisher die städtische Polizei mit unseren Truppen gemeinsam gut gearbeitet. Infolgedessen ist bisher nur ein einziger Angriff von Zivilisten auf einen Posten vorgekommen. Der Täter wurde feldgerichtlich zum Tode verurteilt. Der Bürgerkrieg wurde dies durch Maueranschlag bekannt gegeben. — Die Meldung, daß Bürgermeister Maz öffentlich provokatorisch aufgetreten sei und bewußt falsche Kriegsnachrichten verbreitet habe, sind bisher nicht bestätigt worden. Sollten dem Bürgermeister Intrigen gegen die deutsche Militärgewalt nachgewiesen werden, so würde er sofort entfernt werden.

### Die deutschen Verwundeten in Frankreich.

W. L. B. Paris, 20. Sept. (Nichtamtlich.) Eine Note des Kriegsministers bringt die Verpflichtung, den deutschen Verwundeten die sorgfältigste Pflege angedeihen zu lassen, in Erinnerung. Es sei dies eine gebieterische Pflicht, die durch die internationale Gesetzgebung, die Bestimmungen der Genfer Konvention und insbesondere durch das Gefühl der Menschenfreundlichkeit festgelegt sei. Man müsse im Interesse der in Deutschland gefangenen Franzosen wünschen, daß dieses Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhe. Der Minister erklärt, überzeugt zu sein, daß Ärzte und Sanitätspersonal den deutschen Verwundeten gegenüber ihre Pflicht mit wünschenswerter Hingebung erfüllen, und er werde unverzüglich diejenigen ihres Amtes entheben, die Verwundeten und Gefangenen gegenüber gegen die von der Genfer Konvention festgesetzten Regeln der Menschlichkeit verstießen.

### Ein Beispiel französischer Kameradschaft.

Dem Briefe eines im Felde weilenden Sanitätsoffiziers entnehmen wir folgende Schilderung: Ich hatte ein kleines Schloß bei Sedan zum Einquartieren gefunden. Als wir hierher kamen, sah es fürchterlich aus. Alle Schubläden geöffnet, Schränke erbrochen, Silberzeug lag verstreut umher, kurzum eine rechte Verwüstung. Eine Frau kam nach langem Suchen endlich zitternd heran und flehte um Gnade. Als wir fragten, wer denn so gehaust hätte, sagte sie uns, das seien französische Offiziere gewesen. Weiter erzählte sie uns, daß das Besitztum einem französischen General gehöre. Die Offiziere hätten gesagt, es sei nun Krieg, und da wäre es mal nicht anders! — Es ist doch toll! Und das nennt sich das erste Kulturvolk der Erde! — In kurzer Zeit hatten wir Ordnung geschaffen, und nun sind die Leute ganz glücklich. Nichts kommt ihnen fort, im Gegenteil, unsere Leute bringen ihnen den Kram wieder in Ordnung und sind überhaupt die geborenen Kavaliere. Blieben doch nur die französischen Bewohner hier, sie könnten sich unendlich viel ersparen. Und dann auch noch viel verdienen, da unsere Leute gern bezahlen, wenn sie nur was bekommen, z. B. Tabak und dergl. Ja, wir Wilden sind doch tatsächlich bessere Menschen.

Sollte dieses Beispiel typisch sein, was im Hinblick auf die Erscheinungen der letzten Zeit durchaus nicht als ausgeschlossen gelten kann, so würde es allerdings um die Kameradschaft im französischen Heere recht wenig gut bestellt sein.

### Ein tollkühnes Unternehmen

Schildert in der „Königsb. Gart. Bzg.“ der Postdirektor von Eydtkuhnen, der von der Oberpostdirektion Gumbinnen den Auftrag erhalten hatte, eine Telephonverbindung mit dem von den Russen besetzten Eydtkuhnen herzustellen. Der Auftrag schien

zwecklos und unausführbar, trotzdem fuhr noch in derselben Nacht eine Maschine mit den nötigen Telegraphenarbeiten unter einer Bedeckung von 1 Unteroffizier und 6 Mann in der Richtung Eydtkuhnen ab. Ungefähr 100 Meter von der Stadt waren die Gleise von den Russen zerstört worden, und auf dem weiten drang die kleine Kolonne zu Fuß weiter. Schließlich erreichte man ein alleinstehendes Haus, und sofort begannen die Beamten mit der Legung der Telephonleitung, während die Militärbedeckung mit angeschlagenem Gewehr auf der Linie lag. In einer Entfernung von 200 Metern sahen die Beamten einen preussischen Offiziersposten mit 25 Mann. Jetzt wußten sie auch, daß es galt, diesen auf einsamer Wacht dicht vor dem Feinde befindlichen Posten mit der 11 Kilometer zurückgelegten Hauptmacht zu verbinden. Und während die Leute sieberhaft an der Herstellung der telephonischen Verbindung arbeiteten, konnten sie in einer seitlichen Entfernung von nur 300 Metern russische Patrouillen und feindliche Infanterie beim Überqueren von Schützengruppen beobachten. Es war die höchste Zeit, daß der auf Vorposten befindliche Offizier sich telephonisch mit der Hauptmacht verständigen konnte. Nach ungefähr 2 Stunden lautloser Arbeit war die Leitung fertig, der Offizier eilte ans Telephon und berichtete von seiner gefährlichen Lage, und wenige Minuten später kam ein Zug durch die Nacht gerauscht, der zwei Kompagnien Verstärkung brachte.

### General Rennenkampff.

Die großen Siege, die General v. Hindenburg im Osten über die Russen errungen hat, gewinnen noch an Bedeutung, wenn man Näheres über die Persönlichkeit weiß, die die Macht der Russen führte. Paul von Rennenkampff ist vielleicht der tüchtigste Mann im russischen Heere. Ihm fließt aus dem Vorkriegs- und aus dem russisch-japanischen Krieg großer Ruhm voran. Den „Tigergeneral“ nannten ihn die Chinesen, denn er besonders zu schaffen machte. Im Kriege gegen die Japaner war Rennenkampff beinahe der einzige General, der sich bewährte. Die Japaner hatten auf seinen Kopf 200 000 Rubel ausgesetzt. Sein Name sagt schon, daß Rennenkampff aus deutschem Blute stammt. Freilich ist schon eine lange Zeit verfloßen, seit die Rennenkampffs Stodtrassen wurden. Aber noch vor fünfzig Jahren war der Kunstschriftsteller Alexander Rennenkampff ein Freund Alexander von Humboldts und der Berliner Bildhauers Rauch.

General Paul von Rennenkampff, unser Gegner im Osten ist im Sommer dieses Jahres 60 Jahre alt geworden. 1870 trat er in das russische Heer ein, wurde 1873 Offizier — seine Ausbildung hatte er auf der Junkerschule in Plesing erhalten — und nahm dann verschiedene Stellen im Heer an, bis er 1895 zum Oberst und Chef der 36. Dragonerregiments, 1899 Chef des Stabs der Truppen des Transbaikalgebietes. Als Generalmajor zog er in den Bojaraufstand, als General der Kavallerie in den Krieg gegen die Japaner, in dem er vielleicht größere Erfolge errungen hätte, wenn ihm die Eifersucht Kuropatkins nicht das Wirkungsfeld beschnitten hätte. Nach dem Kriege wurde Rennenkampff kommandierender General des 3. russischen Armeekorps in Wilna. 1913 ernannte ihn der Zar zum Oberbefehlshaber des ganzen Wilnaer Militärbezirks, der vier Armeekorps umfaßt. Seither sah man in ihm den kommenden Führer des russischen Heeres gegen Deutschland — aber Hindenburg hat einen Strich durch die Träume des Tigergenerals gemacht.

### Der Kampf in Russisch-Polen.

W. L. B. Wien, 20. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlich wird unterm 19. September mittags verlautbar: Die Neugruppierung unseres Heeres auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist im Zuge. Ein Vorstoß einer russischen Infanteriedivision am 17. September wurde blutig abgewiesen. Der ostseitige, kleine, sehr mäßig formierte Brückenkopf Siejawa, unsererseits nur durch sehr schwachen Abteilungen heldenmütig verteidigt, zogen die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Befestigungen ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie freiwillig geräumt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Generalmajor.

### Rußland kämpft gegen das Deutschtum.

nicht nur gegen Deutschland, so sagte der Ministerpräsident Goremykin einer Abordnung baltischer Deutscher, die nach Petersburg gekommen war, um von der Regierung Schutz gegen die drohenden Angriffe fanatischer Russen zu erbitten. Die russische Regierung versagt den Deutschen der Ostseeprovinzen jeden Schutz, um das Deutschtum zu vernichten, und doch sind gerade die Ostseeprovinzen, die im Jahre lang dem deutschen Ritterorden angehörten und im 18. Jahrhundert an Rußland fielen, dank ihrer deutschen Bevölkerung die Kulturträger im Jarenreich. Die Finnen, Länder, die sich durch eine große Summe, die sie jährlich zu entrichten haben, von der Dienstpflicht im russischen Heere loskauften, sollen zu den Fahnen einberufen werden. Das würde, da Rußland allen Grund hat, den Finnländern zu mißtrauen, beweisen, wie grundlos die Fabel von der Unerforschlichkeit des kriegsfähigen russischen Menschensmaterials ist.

### Wien spendet für Ostpreußen.

W. L. B. Wien, 19. Sept. (Nichtamtlich.) Der Bürgermeister von Wien, Weiskirchner, richtete an den deutschen Botschafter v. Tschirschky ein Schreiben, in welchem es heißt: Das schreckliche Schicksal der Bevölkerung Ostpreußens, die während der vorübergehenden Besetzung durch die russischen Truppen unter furchtbaren Greuelthaten und Verwüstungen der barbarischen Kosakenhorden zu leiden hatten, hat auch in unseren für die Brüder des Deutschen Reiches treu schlagenden Herzen das tiefste Mitleid hervorgerufen. Die Gemeinde Wien, die an dem Lose der schwergeprüften Bewohner Ostpreußens den wärmsten Anteil nimmt, will auch zur Vinderung der Not und des Elends ihr Scherflein beitragen und widmet zu diesem Zweck 25 000 Kronen.

## Wir Barbaren und die anderen.

Folgender Brief eines französischen Gefangenen wird der Münchener-Augsburger Abendzeitung zur Verfügung gestellt: Es ist nicht nötig, daß Ihr Euch über mich allzu sehr ängstigt. Allerdings glaube ich nicht, daß Ihr mich wiederseht vor Ende des Krieges. Denn ich bin Gefangener der Deutschen. Regt Euch darüber nicht auf: Diejenigen, in deren Händen ich mich befinde, sind nicht die brutalen Menschen, als die man sie uns geschildert hat; mir geht es im Gegenteil sehr gut, ebenso meinen gefangenen Kameraden. Wollen wir alle sehnlichst wünschen, daß dieser schreckliche Krieg möglichst bald zu Ende ist; denn diese Schlachten sind zu entsetzlich. Ich habe viele an meiner Seite fallen sehen. Ein Glück ist es noch, daß die deutschen Soldaten, die ich zu sehen bekam, nicht so sind, wie man sie uns geschildert hat. Man ist so sicher bei ihnen, wie unter unseren Leuten, und man ist und trinkt, was sie haben. — Damit vergleiche man einen Brief, den der Herr Parisien vom 5. September veröffentlicht hat: Eine Frau schreibt mir, daß Sie sorgfältig alles aufnehmen, was Ihre Leser Ihnen schreiben. Ich bin eine Frau mit weichem Herzen und voll Menschlichkeit; ich bin der Meinung, daß man für die Verwundeten, ob Freund oder Feind, sorgen muß, aber finden Sie nicht auch, daß Frankreich für diese feigen Preußen, die diesseits nichts verschonen, die Kinder und wehrlose Frauen angreifen, ein bißchen zuviel Menschlichkeit hat? Ich bin empört, und viele Frauen, Mütter und Gattinnen, befinden sich in derselben Lage. Auf gleichem Fuße behandeln wir die Gefangenen, welche die Unfrigen in grausamer Weise hingerichtet haben! Man muß viel weniger Mitleid mit ihnen haben, vielleicht lachen sie noch über uns und unsere Güte. Ich schwöre Ihnen, daß mir in diesem Augenblick mein Frauenkleid sehr lästig ist; wenn ich mit einem Mann wäre, wäre es mein größtes Glück; ich würde kein Mitleid mit ihnen haben, die nur Scheusalte sind und nicht verdienen, am Leben zu bleiben! Eine Leserin. — Es braucht gewiß nicht ein Wort der Erläuterung gesagt zu werden zu dieser Nebeneinanderstellung des Briefes des französischen Gefangenen und der französischen „Frau mit dem weichen Herzen und voll Menschlichkeit.“

## Kaiser Franz Joseph bei den Verwundeten.

Wien, 19. Sept. (Nichtamtlich.) In dem ersten Besuche des Kaisers bei verwundeten Soldaten wird gemeldet: Der Kaiser besuchte zuerst den Pavillon, wo die verwundeten Offiziere untergebracht sind, und sprach alle leutselig an. Seine liebevolle Begrüßung ermutigte einen Hauptmann, dessen rechter Arm amputiert worden war, dem Kaiser die Bitte zu unterbreiten, auch ohne rechten Arm in der Armee weiterdienen zu dürfen. Der Monarch war sichtlich bewegt und sicherte dem Offizier die Erfüllung seines Ersuchens zu. Dann besichtigte der Kaiser das Mannschafslazarett, wo 102 Soldaten untergebracht sind. Der Kaiser sprach mit sämtlichen, den verschiedensten Volksstämmen angehörenden Soldaten in ihrer Muttersprache. Sämtliche Soldaten äußerten sich nach dem Besuche in begeisterten Worten über die Güte und Leutseligkeit des obersten Kriegsherrn. Nach nahezu 1 1/2 stündigem Aufenthalt verließ der Monarch das Palais, nachdem er der Erzherzogin Maria Josepha für die Sorgfalt, die sie den Kriegern widmet, gedankt hatte.

## Eine Kunde von der „Göben“.

In der Gestalt eines „Seepostbriefes“, beweist nicht nur, daß dieser schneller Panzerkreuzer, der die kühnen Fahrten und Taten im Mittelmeer ausführte, heil und gesund ist, sondern auch, daß seine Mannschaft von einem prächtigen Geiste bezeugt ist. Das stolze Kriegsschiff hat noch keine Schramme erlitten, trotz allem, was sie schon auf dem Gewissen hat“, wie der Briefschreiber geheimnisvoll bemerkt. Offiziere und Mannschaften aber hegen nur den einen Wunsch, recht oft Wirkungswort gegen den Feind loszulegen zu können.

## Wie der „Puffinder“ unterging.

Einer der Ueberlebenden des „Puffinder“, der Maschinist James Heath, gibt in einem Briefe, der in englischen Blättern veröffentlicht wird, eine anschauliche Schilderung über den Untergang des „Puffinders“. „Nur drei von uns wurden von einer Welle von 14“ so schreibt er, „wurden gerettet. Ich war an Deck, als das Ereignis eintrat. Ich sah den Blitz. Das Schiff schien gerade aus dem Wasser herauszuspringen. Ich kauerte mich nieder, da ich fürchtete, von den Trümmern erschlagen zu werden; manche davon waren schwere Stücke und wurden hoch in die Luft geschleudert. Ich kroch zu dem Achterdeck und sah verschiedene verborstene Leichen. Der Mast kam herunter und ebenso der vordere Schornstein. Wir begannen nun alles Schwere über Bord zu werfen. „An die Boote!“ lautete der Befehl; es waren nur zwei Boote da, und diese waren in Stücke zerlegt. Dann kam der Befehl: „Jeder für sich selbst!“ Ich fort mit den Schuhen, Rock und Hosen, und über Bord zu werfen. Als ich mich umwandte, sah ich das Hinterteil des Schiffes senkrecht aus dem Wasser herausstehen und allmählich sich überlegen.“ Der Seemann fand schließlich einen Rettungsring, der ihn trug, bis er etwa eine Meile später aufgefischt wurde.

## Die griechische Flotte.

Berlin, 20. Sept. Wie der Lokalanzeiger zuverlässig hört, hat die Uebernahme des Oberbefehls der griechischen Flotte durch den Chef der englischen Flottenkommission in Griechenland, Admiral Kerr, nicht ohne in einem Athener Blatte zugeschriebene politische Bedeutung. Sie wurde dadurch veranlaßt, daß der griechische Admiral Courmouris einen Urlaub erbeten und ernannt hat. Der Oberbefehl ging nach den geltenden Bestimmungen auf den rangältesten Admiral über. Das ist in diesem Falle der Admiral Kerr. Keinesfalls aber liegt es

in der Absicht der griechischen Regierung, hiermit eine politische Tatsache zu schaffen und die Aufgabe der Neutralität Griechenlands in Aussicht zu stellen. — Uebrigens darf, wie die Wossische Zeitung erfährt, nach griechischem Gesetz im Kriegsfall kein Nichtgriecher ein Kommando führen.

## Russische Deutschenhese in Persien.

W. L. B. Wien, 20. Sept. (Nichtamtlich.) Der Südslaw. Korr. wird von besonderer Seite aus Konstantinopel gemeldet: Die in Tabris stehenden russischen Truppen beschlossen vor einigen Tagen, die dortige aus etwa 50 Personen bestehende deutsche Kolonie aus Mache für die angeblich von deutschen Soldaten begangenen Greuelthaten zu lynchen. Der russische Generalkonsul in Tabris brachte dem deutschen Konsul diesen Beschluß zur Kenntnis und fügte hinzu, daß er für nichts einstehe und daß er den Deutschen zur schleunigen Reise rate. Inzwischen wurde auf folgende Weise ein Anschlag gegen den deutschen Konsul verübt. Ein unbekannter Russe in Zivilkleidung erbat eine Unterredung mit dem deutschen Konsul und wurde auch empfangen. Er griff bei dieser Gelegenheit den Konsul tödlich an. Der Angreifer wurde unschädlich gemacht. Zur Sicherung der in Tabris lebenden Deutschen und deren Gewährleistung wurde die Vermittlung der Vereinigten Staaten angerufen.

## Die britisch-deutsche Friedensgesellschaft aufgelöst.

W. L. B. London, 19. Sept. (Nichtamtlich.) In der gestrigen Generalversammlung der deutsch-britischen Friedensgesellschaft wurde beschlossen, die Gesellschaft im Hinblick auf den Krieg aufzulösen und das Vereinsvermögen zu zwei gleichen Teilen dem amerikanischen Botschafter in Berlin zwecks Unterstützung in Not befindlicher britischer Untertanen in Deutschland und dem amerikanischen Botschafter in London zwecks Unterstützung in Not befindlicher deutscher Untertanen in England auszuhandigen.

## Spionen- und Zeppelinfurcht in London.

Kopenhagen, 20. Sept. (Nichtamtlich.) Die Zeitung Politiken meldet aus London: Die Spionenfurcht ist in letzter Zeit gewachsen. Zahlreiche Deutsche sind verhaftet worden. Einzelne sollen unter Kriegsrecht hingerichtet worden sein. Die Morningpost warnt die in England wohnenden Deutschen, Anlaß zu Mißtrauen zu geben, weil darunter auch unschuldige Deutsche zu leiden hätten. Ein Angriff aus der Luft wird sehr gefürchtet, und es wird deshalb eifrig gewacht, um nicht von deutschen Luftschiffen und Flugzeugen überfallen zu werden. Auf den Themse-Kais, in der Nähe des Parlaments und am Obelisk der Kleopatra sind zahlreiche große Scheinwerfer aufgestellt, die nachts den Himmel absuchen. Auf den in der Nähe gelegenen Hotels Cecil, Savoy und Morjel sind Maschinengewehre und Haubizen aufgestellt, um Angriffe aus der Luft abzuwehren.

## Die Aufhebung der Kapitulationen in der Türkei.

Die auf die Kapitulation begründete Teilnahme der Fremden an der Ausübung der Justiz, ferner die Einschränkungen für die Rechte der Gesetzgebung, die sich daraus ergeben, daß nicht alle Gesetze auf die Fremden anwendbar sind, endlich die Tatsache, daß der Urheber eines dem Lande gefährlichen Verbrechens einzig und allein auf Grund der Tatsache, daß er ein Fremder ist, nicht verfolgt werden kann, setzten den Plänen des türkischen Reiches auf dem Gebiete der Rechtspflege unüberwindliche Hindernisse entgegen. Auf Grund der Kapitulationen waren ferner die Fremden in der Türkei von Steuern befreit. Das war nicht nur ein Hindernis der Bemühungen in der Türkei, sich die notwendigen Mittel für die Anwendung ihrer Reformen zu beschaffen, sondern es beraubte sie auch der Möglichkeit, ohne Ansehen für ihre laufenden Bedürfnisse sorgen. Infolge der Unmöglichkeit, die indirekten Steuern zu erhöhen, war es notwendig, ununterbrochen die direkten Steuern zu erhöhen und so die steuerpflichtigen Türken zu bedrücken. Die Befreiung der Fremden von jeder Steuer stellte eine unzulässige Ungerechtigkeit dar und stand im Widerspruch mit der Unabhängigkeit, die die Regierung der Türkei angebetet aller dieser Hindernisse war die türkische Regierung gleichwohl entschlossen, in der Anwendung der Reformen weiter fortzuführen, als der allgemeine Krieg finanziell die im Lande bestehenden finanziellen Schwierigkeiten vermehrte und die Gefahr entstehen ließ, daß die angekündigten Reformen unangeführt bleiben müßten. Die Pforte ist überzeugt, daß das einzige Mittel für den Fortschritt der Türkei die Durchführung der Reformen ist, und sie ist auch überzeugt, daß die Mächte sie auf diesem Wege unterstützen werden. Zu diesem Zwecke hat die Pforte beschlossen, mit Oktober 1914 die Kapitulationen und alle vor oder nach ihnen erlassenen Immunitätsrechte, die bisher ein Hindernis für den Fortschritt des Reiches gebildet haben, aufzuheben.

## Rumänien weiterhin neutral.

Der Lokalanzeiger meldet aus Bukarest: In einem unter dem Vorjitz des Königs abgehaltenen Kronrat wurde der Beschluß bekräftigt, daß Rumänien sämtlichen Mächten gegenüber auch weiterhin die strengste Neutralität bewahren werde.

## Carnegie ändert sein Urteil.

Der „Public Ledger“ in Philadelphia meldet, wie wir in der „Dortmunder Zeitung“ lesen, daß Andrew Carnegie, der den deutschen Kaiser vor kurzer Zeit noch den Hauptfriedensförderer in Europa und den einzig Schuldigen an dem Kriege genannt hatte, der „Times“ jetzt folgendes Telegramm gesandt habe: „Der deutsche Kaiser hat sich als nicht schuldig erwiesen. Ich glaube, daß mehr gegen ihn gesündigt worden ist,

als er selbst gesündigt hat. Herrscher werden oft überstimmt und sind oft nicht in der Lage, die internationalen Streitigkeiten zu kontrollieren. Die Geschichte allein wird die Wahrheit wiedergeben. Der Kaiser, der allein von allen lebenden Monarchen 20 Jahre hindurch den Frieden bewahrt hat, darf nicht ohne weiteres verurteilt werden.“ An sich ist das Urteil des Herrn Carnegie, so bemerkt die „Dortmunder Zeitung“ dazu, völlig gleichgültig, wir nehmen von dem Gesinnungswandel auch nur Notiz, weil er zeigt, daß auch heute noch Lügen kurze Beine haben, und daß selbst die Sperrung aller Kabel usw. nicht verhindern könne, daß die Wahrheit siegt — und wir mit ihr.

## Der Schriftsteller Sienkiewicz.

W. L. B. Wien, 20. Sept. (Nichtamtlich.) Meldung des Wiener Corr.-Bureau: Die aus Petersburg verbreitete Meldung, daß der Nobelpreissträger und polnische Nationaldichter Henryk Sienkiewicz sich unter den Gefangenen befinde, die die Oesterreicher in Rußisch-Polen gemacht haben entspricht nicht den Tatsachen. Sienkiewicz befindet sich allerdings in Wien, aber nicht als Kriegsgefangener, sondern in vollster Freiheit. Er wird von seinen Landsleuten und der gesamten Intelligenz sehr geehrt.

## Eben Hedén vom Kaiser ins Hauptquartier geladen.

Berlin, 21. Sept. Der schwedische Forschungsreisende Dr. Eben Hedén begibt sich auf Einladung des Kaisers ins Hauptquartier, um sich persönlich vom Stande der deutschen Sache zu überzeugen und Lügen berichten in seiner Heimat entgegenzutreten zu können. Der Gelehrte, dem ein Militärkraftwagen und Offiziere als Begleiter zur Verfügung gestellt sind, wird später auch den östlichen Kriegsschauplatz besuchen.

## Bulgarien und Serbien.

Sofia, 19. Sept. (Agence Bulgare.) Flüchtige Mazedonier kommen fortgesetzt in bulgarisches Gebiet, der völlig unmenschlichen Behandlung zu entgehen, der sie durch die Behörden ausgesetzt sind, die sie offen verfolgen und mit täglich schwerer werdenden Abgaben belasten. Soldaten, die hinter Berhauen verborgen sind, schießen auf die Flüchtlinge, wenn sie im Begriff sind, die Grenze zu überschreiten, und es ist vorgekommen, daß mehrere Male Gefasche in unmittelbarer Nähe der bulgarischen Grenzposten niederschossen. Um unliebsame Zwischenfälle zu vermeiden, die leicht aus dieser Sachlage entstehen könnten, beabsichtigt die bulgarische Regierung bei der serbischen Regierung Schritte zu tun, damit sie die nötigen Maßnahmen hiergegen ergreife.

## Zum Geburtstag der Kronprinzessin.

W. L. B. Berlin, 21. Sept. Zur Feier des Geburtstages der Kronprinzessin hatte die Reichshauptstadt geflaggt. Die Kronprinzessin hatte sich als besondere Geburtstagsfreude ausersehen, den Lazarettzug zu besuchen, den der Kriegsausbruch der Vereine vom Roten Kreuz in Schöneberg-Wilmersdorf mit einem Kostenaufwand von 55 000 Mark ausgerüstet hat. Er besteht aus 48 Wagen und ist bereits gestern abend nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgegangen, um Verwundete in die deutsche Heimat zurückzuführen. 320 liegende Kranke können mit allerlei Bequemlichkeit von der blutigen Wühlstatt in die Heimat befördert und im Notfall auch noch 600 weitere Kranke, die nicht bettlägerig sind, mitbefördert werden. Der Chirurgen ist der bekannte Chirurg v. Strübing, der bereits zum vierten Male zu einem Kriegsschauplatz abreist, um die Wunden zu heilen, die der blutige Kampf geschlagen hat. Ihm zur Seite steht seine Gattin, die im Verein mit ihm ebenfalls zum vierten Male die gefährvolle Reise antritt und die als Operationschweizer tätig ist.

## Der große Erfolg der Kriegsanleihe.

Berlin, 20. Sept. (Nichtamtlich.) In einer offiziellen Darlegung wird darauf hingewiesen, daß man beabsichtigt hatte, von dem in der Reichstagsitzung vom 4. August bewilligten Kredit eine Milliarde Schatzanweisungen und eine Milliarde Kriegsanleihe zu begeben. Das in Wirklichkeit infolge der Nichtlimitierung der Kriegsanleihe erzielte Ergebnis übersteigt also den veranschlagten Betrag um mehr als das Doppelte. Im Gegensatz zu manchen Scheinzeichnungen in Friedenszeiten war jeder Zeichner sich von vornherein darüber im Klaren, daß jede Zeichnung diesmal voll berücksichtigt werden würde und bezahlt werden müsse. Das sei bei der Beurteilung des Zeichnungsergebnisses auf eine Anleihe, die so gut wie ausschließlich in Deutschland untergebracht ist, zu berücksichtigen.

W. L. B. Berlin, 20. Sept. In dem glänzenden Erfolg der Kriegsanleihe schreibt der „Lokal-Anzeiger“: Dieser finanzielle Erfolg, der sich in seiner Art den mit den Waffen erzwungenen würdig anreicht, wird weithin und nicht zuletzt in den Reihen unserer Widersacher Bewunderung und soweit diese in Betracht kommen, auch eine tief gedrückte Stellung hervorrufen. — Im „Tagebl.“ heißt es: Das Resultat der Anleiheabsorption hat den Beweis geliefert, daß der Geist, der unsere Heere zum Siege geführt hat, auch im ganzen Volke lebt, im ganzen Volke, denn alle Schichten der Bevölkerung von den reichsten Kapitalisten und Erwerbsinstituten Deutschlands, die Millionenbeträge zeichneten, bis zu den kleinen Sparern, die ein paar hundert oder tausend Mark beisteuerten, haben an dem Gelingen des großen Werkes teilgenommen. Die Zeichnungsfreudigkeit der Deutschen stammt aus dem tiefsten Innern, aus der festen und ruhigen Substanz des Volkes, daß es in diesem Kampfe siegen muß und siegen wird, wenn es alle seine Kräfte, auch die finanziellen, schnell und stark zusammenschließt. — In der „Wossischen Zeitung“ heißt es: Das ist nach den Siegen des Wehrhaften, der gewaltige Sieg des wirtschaftlichen Deutschlands, es ist der Sieg jenes Deutschlands, das in der längsten Friedensperiode, die irgendeines großen Volkes Geschichte bisher kennt, durch unermüdete Zähigkeit

und nützlichste Arbeit eine wirtschaftliche Weltmacht geworden ist. Das Volk hat auf den ersten Ruf Geldmittel zur Verfügung gestellt, deren Höhe den unerschütterlichen Entschluß bedeutet, diesen Schicksalskrieg solange zu führen, bis seine Zwecke vollständig erreicht sind.

### Die Klagen über die Feldpost.

Zu den Klagen über die Feldpost schreibt Generalleutnant Schott der Vossischen Zeitung: Ich habe im Feldzuge 1870 regelmäßig meine Nachrichten von Hause bekommen. Heute sind die Armeen allerdings viel größer, aber die Verbindungen und Verkehrsmittel sind auch sehr viel besser geworden. Der Grund der sehr mangelhaften Befestigungen liegt nicht in den Schwierigkeiten, sondern in den Unfähigkeiten, diese zu überwinden. Wohin würde es geführt haben, wenn die Eisenbahnen ebenso versagt hätten. Uebrigens ist nicht die Feldpost sehr verbesserungsbedürftig, auch die Post im Lande ist es. Warum sind die Postämter so schlecht besetzt? Die Behörden, die dem Publikum dienen sollten, sollten in erster Linie sich berufen fühlen, der Not zu wehren, besonders, wenn sie es vermögen. Es gibt genug stellungslöse Leute, die Verwendung finden würden. Wenn die Behörden sagen, sie können nicht, dann wollen sie nicht, und nur der Bürokratismus ist Schuld daran. Eine Abstellung sollte eine der ersten Lehren des Krieges sein.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! **Fahrpreisermäßigungen für Lazarettbesucher**  
Minister von Breitenbach hat angeordnet, daß den Angehörigen der Kranken oder verwundeten deutschen Krieger, die sich innerhalb Deutschlands in ärztlicher Pflege befinden, bei Fahrten zum Besuche ihrer im Felde verletzten oder erkrankten Verwandten eine Fahrplanermäßigung gewährt wird. Diese soll in der zweiten, dritten und vierten Wagenklasse die Hälfte der gewöhnlichen Sätze betragen. Bei Benutzung von Schnellzügen ist außerdem der tarifmäßige Zuschlag zu entrichten. Die Vergünstigung tritt in den nächsten Tagen für das gesamte Gebiet der deutschen Staatsbahnen, jedoch nur im Verkehr mit Stationen, die mehr als 50 Kilometer von dem Ausgangspunkt der Reise entfernt sind, in Kraft. Als Angehörige gelten: die Eltern, Kinder, Geschwister, die Ehefrau und Verlobte des verwundeten oder erkrankten Kriegers. Wer für den Besuch solcher die Fahrpreisermäßigung in Anspruch nehmen will, muß sich von der zuständigen Ortspolizeibehörde einen Ausweis ausstellen lassen.

!! **Krankengeld für Verwundete.** Es ist vielfach noch nicht genügend bekannt, daß verwundete Kriegsteilnehmer, die ihre Mitgliedschaft bei der Ortskrankenkasse freiwillig fortgesetzt haben, Anspruch auf das volle fähungsmäßige Krankengeld besitzen. Da der Auszahlung des Krankengeldes direkt an die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer von der Krankenkasse keine Schwierigkeiten bereitet werden, so empfiehlt es sich für Ehefrauen verwundeter Kriegsteilnehmer, sich baldmöglichst eine amtliche Bescheinigung über die Verwundung (Ausweis des Lazarettleiters) zu beschaffen und das Krankengeld zu erheben.

!! **Niederlahnstein, 21. Septbr.** 31777 Gefangene sind bis zum 20. September durch den Bahnhof Niederlahnstein abgeschoben worden. Es sind Franzosen aller Art, Belgier auch einige Engländer und Franktireurs dabei gewesen, Leute bis zu 53 Jahre alt, darunter viele Offiziere. Alle haben jetzt mitten in Deutschland Winterquartier bezogen.

!! **Bad Homburg, 21. Septbr.** In Anerkennung ihrer Verdienste um die Kuranlagen zu Bad Homburg v. d. H., insonderheit der Neuanlegung des Kaiser Wilhelm II.-Zubehörs-parks hat Sr. Majestät der Kaiser dem Königl. Preuss. Gartenbauinspektor Philipp Siesmayer — Teilhaber der Firma Gebr. Siesmayer — den roten Adlerorden 4. Klasse, dem Garteninspektor A. Burkart das Verdienstkreuz in Silber und dem Obergärtner J. Langsdorf das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen. Lebtgenannte Herren sind ebenfalls bei der Firma Gebr. Siesmayer, Gartenarchitekten, Frankfurt a. M. tätig.

!! **Holzheim, 22. Septbr.** Bei der am Freitag stattgefundenen Vergebung von inneren Arbeiten des hiesigen Schulhausneubaus lagen folgende Angebote vor. Schreinerarbeiten: Ludwig Müller, Holzheim 2589,90 Mk., Glaserarbeiten: Ludwig Müller, Holzheim 895,— Mk., Wilhelm Schulmacher, Bad Ems 1028,50 Mk. Anstreicherarbeiten: Adolf Knoll, Holzheim 603,05 Mk., Frau W. Seibel Ww., Diez 608,48 Mk., August Becker, Holzheim 556,36 Mk.

### Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 22. September 1914

!! **Das Eisene Kreuz** erhielt der hier im Reserve-lazarett (Panorama) verwundet liegende Musketier Herr Friedrich Ritz aus Berlin.

!! **Vorsicht!** Ein Brötchenmarder ist seit 14 Tagen wieder an der Arbeit, vorläufig nimmt er die noch leeren Säcken, scheinbar ist es derjenige, der schon früher dieselben Hauswähler damit überrascht hat. Er hat seine Arbeit in der Fleischstraße begonnen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

### Obst- und Gartenbau-Verein, Bad Ems.

Mittwoch, den 23. d. M., abends 7/9 Uhr im Rheinischen Hof

### Vollversammlung

wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

#### Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Verwendung eines Geldbetrages für die sonst übliche Verlosung zu Wohlfahrtszwecken.
2. Abhaltung einer Obstausstellung im Anschluß an einen hier etwa stattfindenden Obstmarkt und Verwendung des Reinertrages. (3800)

Der Vorstand.

### Fahrt nach Sedan.

Herr Generaldirektor Müller fährt

Mittwoch, den 23. ds. Mts.

mit dem Auto nach Sedan. Er ist bereit, Pakete für die dort weilenden Emser Krieger mitzunehmen. Emser Einwohner, die die Absicht haben, ihren Angehörigen in Sedan ein Paket zu senden, wollen dieses bis

**Dienstag, den 22. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr** entweder im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — oder im kgl. Kurhaus abgeben. Die Pakete dürfen nicht groß sein, damit möglichst viele Stücke im Auto befördert werden können. Es empfiehlt sich, Unterleider, Strümpfe, Fußlappen, Zigarren, Schokolade u. A. mitzuführen.

Auch wer Liebesgaben für die Krieger in Sedan allgem. einpenden will, wolle diese bis zu dem genannten Zeitpunkt abliefern; sie werden dann dem Landsturmbataillon in Sedan zur Verteilung übergeben.

Auf dem Paket ist genau anzugeben für wen es bestimmt ist.

Bad Ems, den 19. September 1914.

Der Magistrat.

### Obstmärkte in Diez.

Die diesjährigen

#### Obstmärkte

finden am

**Dienstag, den 6. Oktober**

und

**Freitag, den 16. Oktober**

statt.

Anßerdem werden von **Freitag, den 25. d. Mts.** ab bis auf weiteres jeden Freitag

#### Zwetschenmärkte

abgehalten.

Auffahrt: Marktplatz Diez.

Marktbeginn: Vormittags 9 Uhr.

Diez, den 21. September 1914.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Auf dem Rathaus ist für die Dauer des Krieges eine lokale **Arbeitsvermittlung- und Auskunftsstelle** eingerichtet worden.

Alle Betriebe, gewerbliche Unternehmungen, Private, welche Bedarf an Arbeitskräften haben, ob dauernd, wochen- oder tageweise, werden gebeten, uns ihren Bedarf anzumelden, ebenso wie alle Arbeitsuchenden Gelegenheit haben, unsere Vermittlung in Anspruch zu nehmen.

Anmeldungen Zimmer 4.

Diez, den 18. September 1914.

Der Magistrat.

### Auszug aus der Verlustliste.

#### Infanterie-Regiment No. 61 Thorn I. Bataillon.

Reservist Wilhelm Hoffmann, Holzappel — verwundet.

#### Infanterie-Regiment No. 87 Mainz.

1. Kompagnie.

Reservist Heinrich Knorr, Singhofen — leicht verwundet.

Reservist Karl Fischer, Scheidt — vermisst.

2. Kompagnie.

Reservist Heinrich Mageiner, Ems — vermisst.

3. Kompagnie.

Musketier Karl Stetefeld, Ems — leicht verwundet.

Gefreiter der Reserve Karl Wilhelm, Holzappel — leicht verwundet.

4. Kompagnie.

Vizefeldwebel der Reserve Schäfer, Diez — tot.

Gefreiter der Reserve Adolf Hirschberger, Altdiez — leicht verwundet.

Reservist Wilhelm Kuhlmann, Birkenbach — vermisst.

#### Reserve-Infanterie-Regiment No. 98 Diedenhofen.

7. Kompagnie.

Musketier Karl Diehn, Klingelbach — schwer verwundet.

#### Infanterie-Regiment No. 113 Freiburg in Baden.

7. Kompagnie.

Musketier Jakob Braun, Attenhausen — tot.

#### Infanterie-Regiment No. 137 Sagenau.

6. Kompagnie.

Musketier Karl Venz, Scheidt — vermisst.

#### Infanterie-Regiment No. 143

##### III. Bataillon, Mühlgr.

9. Kompagnie.

Hauptmann Gehdeman, Bad Ems — tot.

#### Reserve-Infanterie-Regiment No. 68 Jülich

##### III. Bataillon.

10. Kompagnie.

Unteroffizier Karl Horn, Charlottenberg — leicht verwundet.

### Sammlung für das Rote Kreuz.

Von Herrn Förster Hümmerich, Ems 6,— M.

bereits eingegangen 794,20 M.

zusammen 800,20 M.

Der Betrag wird dankend bescheinigt.

Die Geschäftsstelle der Emser Zeitung.

### Bekanntmachung

betreffend die Fortführung der Brandkataster.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die bei ihnen gestellten Anträge, welche das Eingehen neuer Versicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt oder die Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar des nächsten Jahres an bezwecken, zu sammeln und baldmöglichst, spätestens aber bis zum 24. Oktober l. Js. hierher einzusenden.

Alle Anträge sind von den Beteiligten schriftlich oder zu Protokoll anzubringen, und es muß aus denselben bestimmt zu ersehen sein, was der Antragsteller verlangen ungenügend ist also namentlich ein Verzeichnis, welches nichts weiter als die Namen der Antragsteller enthält.

Die Vorstehenden der Schätzungskommissionen sind die Besitze von Formularen, welche zur Aufnahme der Versicherungsanträge benutzt werden können, und werden dieselben in Gemäßheit des § 9 ihrer Geschäftsanweisung den Herren Bürgermeistern auf Verlangen zur Benutzung überlassen.

Den Anträgen ist seitens der Herren Bürgermeister eine Nachweisung über diejenigen Gebäude beizufügen, bezüglich deren die Aufhebung oder eine Revision der Versicherungen wegen Verminde rung baulicher Veränderungen oder sonstiger gefährlicher Benutzung ohne den Antrag der Versicherer einzutreten hat.

Wiesbaden, den 9. September 1914.

Als gesetzlicher Vertreter der Nassauischen Brandversicherungsanstalt: **Der Landeshauptmann.**

L. 7990.

Diez, den 21. September 1914.

Abdruck teile ich den Herren Bürgermeistern zur Kenntnisnahme und mit dem Auftrage mit, die beteiligten Gebäudebesitzer hierauf ausdrücklich aufmerksam zu machen.

Die eingehenden Anträge der Versicherten sind baldmöglichst, spätestens jedoch bis zum 24. Oktober d. Js. an die Nassauische Brandversicherungsanstalt in Wiesbaden und nicht, wie es in den Vorjahren mehrfach geschehen ist, direkt an die Vorstehenden der Schätzungskommissionen, einzusenden.

Der Landrat.

Duderstadt.

### Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 32 u. 33 der Deutschen Verlustlisten sind eingetroffen.

Bad Ems, den 22. September 1914.

Der Magistrat.

### Leseholscheine.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Leseholscheine, die zum Sammeln von Leseh Holz im Stadtwald berechtigen, ausgestellt werden. Diese Maßnahme ist getroffen worden, um die Beschaffung des Winterbrandes zu erleichtern, weshalb es sich empfiehlt, daß von der Einrichtung ausgiebiger Gebrauch gemacht wird.

Bad Ems, den 18. September 1914.

Der Magistrat.

### Dr. Zimmermann'sche Handelschule.

#### Coblenz.

Abstr. 183 u. Hohenzollernstr. 148

Fernsprecher 1440 u. 628.

Der neue **Herbstjahrestkursus** sowie der **Halbjahres-Praktiker-Kursus** beginnen am

**7. Oktober.**

Anßerdem werden infolge des Krieges auch Tages- und Abendkurse von kürzerer Dauer, besonders für Frauen und Töchter von Krieger eingrichtet. [3672

Prospecte kostenlos.

Frisch eingetroffen:

Feinste

### Tafel-Trauben

Pfd. 32 —

### Condensierte Milch

vortreffliche Marken

Dose 52 u. 58 —

### Limburgerkäse

Pfd. 36 —

Edamerkäse Pfd. 85 —

### Schweizerkäse

Pfd. 1.25 —

### Schade & Füllgrabe

Diez,

Wilhelmstr. 26. Tel. 211

### Ev. Kirchengesangverein

Bad Ems.

Heute **Dienstag** abends 8 Uhr

**Chorprobe** im kleinen Saal des

**Rheinischen Hofes.** [3672]

### Frische Landbutter

sowie stets frische

### Süßrahmbutter

in bekannt bester Qualität ein-

getroffen.

### Schmitz Buttergeschäft.

Bad Ems, Telefon 27-1.

### Eierkisten

billig abzugeben

**Fr. Reichhöfer, Bad Ems.**

Gesucht für etliche Monate fest-

beiz. **Zimmer** (Zeit u. Anwen-

beit) in der Nähe des Bahnhofs

Näh. Exp. d. Emser Ztg. [3672]

Kindertote Beamtenwitwe

für Dezember

**2 gr. Zimmer u. Küche.**

Offerten unter I. 388 an die

Emser Ztg. [3672]

Zum 1. Oktober älteres

erfahrenes

### Mädchen

für Küche und Haushalt bei gutem

Lohn gesucht. Anmeldungen per-

mittags. **Frau Apotheker Kraus,**

Bad Nassau.

### Ärztliche Nachrichten

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

**Pfarrkirche.**

Mittwoch, den 23. Sept.

abends 8 Uhr

Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Nassau.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

Abends 8 Uhr: Kriegsbestimmte.

Herr Pfarrer Kraus.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 23. September.

# Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.**

<b>Preise der Anzeigen:</b> Die einsp. Zeile ober deren Raum 15 Pfg., Mehrzeile 50 Pfg.	<b>Ausgabestellen:</b> In Diez: Rosenstraße 33. In Gms: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Gms und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.
---	---	--

**Nr. 221                      Diez, Dienstag den 22. September 1914                      54. Jahrgang**

## Amtlicher Teil.

J.Nr. I. A. III: 9470.

Berlin W. 9, den 7. September 1914.  
Leipziger Platz 10.

Einfuhr von holländischem und belgischem Vieh.

**An die Herren Regierungspräsidenten**  
(mit Ausnahme der in der Rheinprovinz, in Westfalen und in Ahrich, Osnabrück und Hannover.)

Die Regierungspräsidenten der an Holland und Belgien grenzenden Bezirke sind bis auf weiteres ermächtigt worden, die Einfuhr von Rindvieh, Schafen und Schweinen zu Schlachtzwecken aus den genannten Ländern nach Deutschland zu gestatten. Vorausgesetzt wird, daß die einzuführenden Tiere seuchenfrei sind. Die genannten Regierungspräsidenten sind ersucht worden, sofern die Schlachtung der Tiere außerhalb der Grenzbezirke erfolgen soll, die Kontrolle der Abschachtung durch Benachrichtigung der für das Schlachthaus zuständigen Ortspolizeibehörde zu sichern. Die Abschachtung darf nicht länger als unbedingt erforderlich aufgeschoben werden.

Eurer Hochgeboren, Hochwohlgeboren, überlasse ich die etwa dort noch für erforderlich gehaltenen Maßnahmen.

**Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.**

J. A.  
gez. Schroeter.

L. B. Pr. I. 19. 2. 814. II. Ang.

Wiesbaden, den 15. September 1914.

Ich bestimme hiermit, daß die Abschachtung innerhalb vier Tagen vom Tage des Eintreffens ab zu geschehen hat. Sollte durch besondere Umstände die Verlängerung der Frist wünschenswert sein, ist meine Zustimmung unter Angabe der Gründe einzuholen.

2 Ueberdruck-Exemplare für die Veterinärpolizei und die Direktoren der Schlacht- und Viehhöfe folgen anbei.

**Der Regierungs-Präsident.**

In Vertretung:  
v. Gishki.

An die Herren Polizei-Präsidenten in Wiesbaden und Frankfurt a. M.

J.Nr. I. 7939.                      Diez, den 19. September 1914.

**An die Herren Bürgermeister des Kreises**

Vorstehender Erlaß wird hiermit veröffentlicht. Gesuche um Verlängerung der Frist zur Abschachtung der eingeführten Tiere sind so rechtzeitig an mich einzureichen, daß innerhalb 4 Tagen nach Einführung der Tiere darüber Entscheidung getroffen werden könne.

**Der Landrat.**  
Duderstadt.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Pakete von mehr als 250 Gramm Gewicht an die Angehörigen des Feldheeres zurzeit nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten auch nicht angenommen werden.

Wer beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 Kilogramm schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen Ersatztruppenteil zu richten. Die Adresse würde z. B. für eine der 6. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 81 angehörende Person wie folgt zu lauten haben:

An das Ersatzbataillon Infanterie-Regiments Nr. 81  
in Frankfurt a. M.

zur Weiterbeförderung an:

- 18. Armeekorps,
- 21. Infanterie-Division,
- 42. Infanterie-Brigade,
- Infanterie-Regiment Nr. 81,
- 2. Bataillon,
- 6. Kompagnie,
- Gesetzter d. Reserve . . . . .

Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Personen des Feldheeres Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verband des 18. Armeekorps oder 18. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern- usw. Bezeichnung nach als vom 18. Armeekorps hervorgegangen be-

trachtet werden können. Diese Angaben müssen aus der vom Absender auf das Genaueste anzugebenden Adresse hervorgehen.

Dem Verderben ausgefetzte Eßwaren sind unter keinen Umständen abzusenden, da längere Zeit verstreichen kann, bis das Paket in den Besitz des Empfängers gelangen wird. Es wird daher auch ersucht, Pakete nur dann abzusenden, wenn der Empfänger die Uebersendung gewisser Gegenstände selbst gewünscht hat.

Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, es kann daher bezüglich derselben hier auch keine Auskunft gegeben werden.

Der Standort der Ersatztruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt a. M., den 10. September 1914.

### **Stellvertretendes Generalkommando. XVIII. Armeekorps.**

Diez, den 19. September 1914.

#### **An die Herren Bürgermeister des Kreises.**

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, die das Feuervisitationsprotokoll von 1913-14 noch nicht eingekandt haben, werden mit Frist bis zum 1. Oktober ds. Js. hiermit erinnert.

Der Königl. Landrat.

J. A.:  
Markloff.

## **Nichtamtlicher Teil.**

### **Die deutsche Industrie für rücksichtslose Abrechnung mit England.**

In dem soeben ausgegebenen neuesten Heft der Mitteilungen des Kriegsausschusses der deutschen Industrie wendet sich der Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Industrieller Dr. Schweighoffer gegen die besonders von englischer Seite verbreitete Auffassung, als ob Deutschland aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage sei, einen längeren Krieg durchzuhalten. Derartigen Behauptungen, mit denen die Empfehlung verbunden zu sein pflegt, Deutschland und zumal die deutsche Industrie müsse auf eine baldige „Verständigung“ mit England hinstreben, setzt der Geschäftsführer der ältesten und größten Interessenvertretung der deutschen Industrie die nachdrückliche Erklärung entgegen: „Die deutsche Industrie ist sich voll und bewusst und von der Einsicht belebt, daß nur eine klare Abrechnung mit England in diesem Kriege zu einem für sie günstigen Ziele zu führen vermag.“ Innerhalb weiter und maßgebender Kreise der deutschen Industrie ist, so führt Regierungsrat Dr. Schweighoffer weiter aus, die bedingungslose Ueberzeugung verbreitet, daß ein Friede ohne klare Abrechnung mit England niemals die nach den schweren Verlusten an Gut und Blut erforderliche Gewähr für eine für die Zukunft zu sichernde ruhige Fortentwicklung unseres Wirtschaftslebens geben würde, nachdem Englands Haß und Neid den Krieg heraufbeschworen hat, um Deutschlands Handel und Industrie zu verdrängen. Die durch dieses gewissenlose Vorgehen Englands der deutschen Erwerbstätigkeit beigebrachten Schäden sind zweifellos sehr bedeutend. Aber sie würden unabsehbar werden, wenn wir den Krieg nicht bis zum Ende durchführen wollten; sie können nur ausgeglichen werden, wenn wir in jetziger Zeit unsere volle Kraft rücksichtslos gegen England entsalten. Was bislang an Werten verloren ist, das würde im Falle einer vorzeitigen „Verständigung“ endgültig verloren sein; was wieder oder neu zu gewinnen ist, das ist im wesentlichen nur auf Kosten Englands zu gewinnen. Seine

Volkswirtschaft und sein Finanzwesen sind nach einwandfreien Belegen, die sich täglich mehren, sehr viel verwundbarer und schwächer, als man uns von interessierter Seite glauben zu machen versucht und als wir selbst viel zu lange geglaubt haben. Das deutsche Wirtschaftsleben ist heute fester begründet als das britische: Weil eine blühende Landwirtschaft für die Volksernährung vom eigenen Boden sorgt und einen großen inneren Markt sicherstellt; weil die industrielle Gesamtzeugung Deutschlands größer ist als diejenige Englands und in Kräften wurzelt, die kein britischer Patentraub vernichten kann; weil die Abhängigkeit von Ein- und Ausfuhr für uns nicht annähernd so verhängnisvoll ist, wie für England; weil wir unter der Führung der Reichsbank nicht nur die umfassendste finanzielle Kriegsvorsorge, sondern auch eine im höchsten Grade widerstandsfähige Organisation des Geld- und Kapitalmarktes getroffen haben und weil schließlich die weltwirtschaftliche Einkreisung Deutschlands durchaus nicht in dem erstrebten Gesamtumfange erreicht ist. Der bewährten Tatkraft des deutschen Kaufmanns und des deutschen Industriellen, die Einsatz und Ziel klar erkannt haben, und ihrer festen Entschlossenheit wird es gelingen, nicht nur die offen gebliebenen Wege zum Weltmarkt mit aller Kraft zu nutzen, sondern auch die eingetretenen Störungen unserer einheimischen Wirtschaft zu überwinden. In dieser Ueberzeugung sollten daher alle erwerbstätigen Kreise, im Hinblick auf die britischen Kriegsziele einmütig zusammenstehen in dem Bekenntnis: Wir müssen durchhalten und wir werden durchhalten!

### **Die japanische Wehrmacht.**

Die immer wieder auftauchenden und ebenso oft widerrufenen Nachrichten, daß Japan die Absicht habe, auf dem See- und Landwege Truppen nach Europa zu senden, die sich an dem Kampfe gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn beteiligen sollen, lenken die Aufmerksamkeit auf seine Wehrmacht, von der wir verlässliche Nachrichten nur aus der Zeit des russisch-japanischen Krieges haben. Die großen Verluste, die Japan damals erlitt, hatten es außerordentlich geschwächt; aber die seitdem erfolgten Jahre und eine umfassende Heeresreform, von der allerdings Einzelheiten nicht bekannt sind, die aber unmittelbar nach dem Kriege eingesetzt, dürfte die Wehrmacht Japans wieder so weit gestärkt und gehoben haben, daß sie einen nicht zu verachtenden Faktor auf einem Kriegsschauplatz abgeben könnte, dessen geographische Lage eine möglichst ausgiebige Ausnutzung des japanischen Menschenmaterials gestatten würde. Schon während des letzten Krieges herrschten recht unklare Ansichten über das japanische Landheer. Rußland hatte es entschieden weit unterschätzt, denn als die Japaner ungefähr 450 000 Mann ins Feld gestellt hatten, hielten die Russen ihre militärische Kraft für erschöpft und waren sehr unangenehm und bitter enttäuscht, als nach und nach fast noch dieselbe Truppenzahl im Felde erschien. Auch jetzt ist recht wenig über die wirkliche Stärke des japanischen Heeres bekannt, und sich in Schätzungen und Mutmaßungen zu ergothen ist um so überflüssiger und müßiger, als eine restlose Verwendung des japanischen Heeres auf einem europäischen Kriegsschauplatz niemals in Frage kommen kann.

Das japanische Heer besteht zunächst aus der aktiven Armee, in der der Infanterist zwei Jahre, der Trainisoldat ein halbes Jahr, alle übrigen Waffengattungen drei Jahre dienen. Nach der Beendigung der aktiven Dienstzeit treten die Leute in die erste Reserve über, in der sie so lange bleiben, bis sie einschließlich ihrer aktiven Dienstzeit eine solche von sieben Jahren erfüllt haben. In der zweiten Reserve währt die Dienstzeit 10 Jahre. Die Ersatzreserve besteht aus allen tauglichen Wehrpflichtigen, die als überzählig nicht hatten eingestellt werden können; sie werden sechs Monate lang ausgebildet und treten nach 12 Jahren zur Territorialarmee über. Zu dieser gehören alle Leute, die ihre Dienstpflicht im aktiven Heere und in den beiden

Reserven abgeleitet haben, außerdem sämtliche Lehrer, die grundsätzlich nur ein halbes Jahr dienen. Man sieht auch hier in der Wehrverfassung den Einfluß des deutschen Vorbildes, wie ja die Japaner im Nachahmen Großartiges leisten, aber höchstselten selbständig etwas schaffen können. — Bei Ausbruch des russisch-japanischen Krieges bestand das japanische Heer aus 13, aus den aktiven Truppen und denjenigen der ersten Reserve gebildeten Divisionen, die planmäßig mit der nötigen Kavallerie, Artillerie, technischen Truppen und Hilfsmitteln ausgerüstet waren, ferner aus je zwei selbständigen Kavallerie- und Artillerie-Brigaden und einer größeren Anzahl von Festungs-Artillerie-Kompagnien. Außerdem waren noch aus der zweiten Reserve und aus der Ersatzreserve 13 Brigaden Infanterie und ebenso viele Regimenter Kavallerie und Artillerie aufgestellt worden. Das Heimatland beschützten Truppen der Territorialarmee, die auf ungefähr 100 000 Mann geschätzt wurden.

Der Ausbau der japanischen Flotte soll mit dem des Heeres nicht gleichen Schritt gehalten haben. Grund hierfür ist die andauernd schwierige finanzielle Lage des Staates, die ein starkes Heer und eine starke Flotte nebeneinander nicht zuließ. Im russisch-japanischen Kriege hat ja die japanische Flotte nicht unbedeutende Erfolge erzielt, man wird aber gut tun, diese nicht zu überschätzen, da es mindestens zweifelhaft ist, was mehr zum Siege der Japaner beigetragen hat, ihre Tapferkeit und ihr überlegenes Können, oder russischer Stumpfsinn und Unfähigkeit. Japan soll heute über 11 Schlachtschiffe, 6 Linien Schiffskreuzer, 9 Kreuzer erster und 13 Kreuzer zweiter Klasse, ferner über 15 Küstenverteidigungsschiffe, 8 Kanonenboote, 50 Zerstörer, 57 Torpedoboote und 15 Unterseeboote verfügen. Interessant ist die Tatsache, daß sich unter diesen Schiffen und Booten eine größere Anzahl russischer Herkunft befinden, die zum größten Teil in den Kämpfen zur See gesunken und von den Japanern gehoben, ausgebessert und in die japanische Flotte eingestellt sind.

### Warmes Unterzeug für unsere Truppen.

N. N. Unser Kronprinz hat mit der wahrhaft väterlichen Fürsorge, die er seinen Soldaten zuwendet, dem strahlenden, das deutsche Volk begeisternden Bilde seiner Persönlichkeit einen neuen glanzvollen Zug hinzugefügt. Wie schön und echt menschlich mutete es nicht an, als er für seine geliebten Feldgrauen um Zigarren und Tabak bat, und nun ist er wiederum mit der Bitte um warmes Unterzeug auf dem Plan erschienen. Die Versorgung der Truppen mit warmem Unterzeug für die kalte Jahreszeit gehört ja naturgemäß mit vielen anderen Maßnahmen zu den Vorbildungsvorarbeiten der Heeresverwaltung. Warmes Unterzeug ist ebenso wie Waffen, Bekleidung, Verbandspäckchen usw. für jeden einzelnen Mann der Heeresstärke sichergestellt und gelangt demnächst zur Ausgabe an die Truppen. Dazu gehören wollene Unterjacken, Unterhosen, Strümpfe, Pulswärmer und Kopfschüler. Trotzdem aber ist auch in diesem Falle, wie in zahlreichen anderen, die Unterstützung der Arbeit der Heeresverwaltung durch freiwillige Liebesbetätigung und private Sammlungen hochwillkommen. Besonders Strümpfe und Pulswärmer sind ja rasch verschliffen und können nicht genug vorhanden sein. So ist die Anregung des Kronprinzen aufs dankbarste zu begrüßen und findet hoffentlich regste Befolgung. Schafft, sammelt und schickt warmes Unterzeug für unsere heldenmütigen Soldaten draußen in Feindesland und Kriegesbrand! Sie haben es tausendfältig um uns verdient.

### Offener Brief an den Zaren.

N. N. Einen offenen Brief an den Zaren richtet der israelitische Prediger Wolff in Tempelburg. Er knüpft an den Aufruf an, den der Zar an „seine lieben Juden“ gerichtet hatte, und erörtert scharf die Behandlung, die die Juden in Rußland erfahren haben. Daran fügt er folgende Bemerkungen:

„Majestät! Es gibt eine Nemesis, es gibt eine Vergeltung! Dort oben lebt ein Gott der Liebe und der Gerechtigkeit, der da ahndet die Sünden der Väter bis ins dritte und vierte Geschlecht; dort oben lebt ein Gott, den wir in unseren Gebeten nennen: „einen Gott, der alle Wohlthaten der Menschen vergilt.“ Dort sind auch Ihre Wohlthaten, die Sie an Ihren treuesten Untertanen verübt, angeschrieben. Viele russische Armeekorps haben unsere deutschen Söhne schon vernichtet; — noch wenige Wochen, und unser herrliches Heer steht vielleicht vor den Toren Ihrer Hauptstadt. Fürchten Sie nichts! Unsere Heerführer und der geringste deutsche Soldat, der in Friedenszeiten die Schafe hütet, sie schonen die wehrlosen Feinde, und keine Hand wird sich erheben gegen einen Gealbten. Sie haben nur den „Herrn der Heerscharen“ zu fürchten, der kein Verbrechen ungeahndet läßt. Mit heißen Segenswünschen von Millionen Menschen zog unser geliebter Kaiser und Herr gegen die Scharen seiner Feinde, mit Ehrfurcht sehen wir auch in Friedenszeiten zu ihm auf. Ein Herrscher, der in Friedenszeiten seine Landeskinder von Bestien zerfleischen läßt und in den Krieg halb verhungerte, schlecht bewaffnete Soldaten schickt, ein solcher Herrscher und seine Helfershelfer, sie sind im Diesseits und Jenseits — verflucht, von ihren eigenen Landeskindern verflucht!“

### Vermischte Nachrichten.

\* Im Gefangenenlager, das sich in der Senne bei Dortmund befindet, ist gegenwärtig wohl die bunteste Gesellschaft untergebracht. Da sind nicht nur Franzosen, Belgier und Engländer, da sind auch Turkos und Zuaben, Vertreter aller möglichen schwarzen Stämme, ferner eine Anzahl Franktireurs und sogar 600 Japaner, die man nach ihrem heimlichen Verschwinden noch gerade zur Zeit an der holländischen Grenze abgefaßt hat. Besonders auffällig unter den vielen Gefangenen sind 160 Engländer, denen der Schädel bis zur Hälfte kahl geschoren war. Diese Leute sind bei Ausbruch des Krieges von der englischen Regierung aus den Zuchthäusern entlassen worden, damit sie gegen ein Handgeld von 700 Mark in der Nordsee Minen legen. Am Eingang zum Gefangenenlager steht noch von früher das Wort „Salve“ (Sei gegrüßt), dem die humorbegabten Bewachungsmannschaften jetzt folgende Deutung gegeben haben: Sammelplatz aller Länder von Europa.

\* Deutsche Abfertigungen. Ein Londoner Verleger versuchte, wie die Nordd. Allg. Ztg. schreibt, auf dem Umwege über die Schweiz das Verlagsrecht von Schönwerth, Bademeum des Feldarztes, das in drei Wochen drei Auflagen erlebte, für eine englische Ausgabe zu erwerben. Die Drahtantwort des Münchener Verlegers lautete: Englische Ausgabe von Schönwerths Bademeum des Feldarztes unnötig; die verhaunenen Engländer befinden sich in deutschen Lazaretten und werden nach der deutschen Ausgabe behandelt. Verleger Lehmann. — Der zweite Vorfall spielt auf einem großen Bahnhof in Leipzigs Nähe. Verwundete Franzosen fahren in langem Zuge ein. Die Unteroffiziere und Gemeinen dritter und vierter, die Offiziere stolz in der zweiten Klasse. Ein französischer Kapitän steigt heraus und verlangt, die Hände in den Hosentaschen, die Zigarette im Munde, den Bahnhofsvorsteher zu sprechen. Es sei ein Skandal, herrschte er diesen an, natürlich in französischer Sprache, daß man ihm solch elendes Abteil antweise; er verlange einen Durchgangswagen. Nachdem der Bahnhofskommandant ihm zunächst energisch Anstand gelehrt und ihn veranlaßt hatte, die Hände aus der Tasche und die Zigarette aus dem Munde zu nehmen, erfüllte er auch den Wunsch des Gefangenen nach Veränderung. Er ließ durch seine Leute einen Viehwagen an den Zug anschließen und verstaute den Unzufriedenen dort mit dem Wunsch: „Glückliche Reise!“

\* Das Märchen vom schlechten Schießen der Russen wird nach und nach durch Berichte von deutschen Augenzeugen zerstört. In der „Berl. Ztg.“ berichtet ein Mit-

Kämpfer ebenfalls von der fabelhaften Treffsicherheit ihrer Festgeschütze. Da sitzen drei deutsche Jungen zusammen, ein Trompeter, der zum Zeitvertreib ganz leise Signale vor sich hinbläst, ein Infanterist, der sich seelenruhig seine Schmalzstulle schmirt und ein Telegraphist, der gerade ins Telephon hineinspricht, — paut, schlägt eine russische Granate ein, und von den dreien ist nichts mehr zu sehen als nur der Arm des Trompeters mit der Trompete in der Hand. Oder ein paar neugierige Kanoniere haben sich zum Ausguck auf eine Höhe gestellt, im nächsten Augenblick schlagen die Kugeln ein. Ein Hauptmann, der auf dem Dache eines Hauses die feindlichen Stellungen absuchte, hat kaum seinen Kopf ein wenig emporgehoben, als russische Mörsergranaten hagel dicht niederregnen.

\* Die solide deutsche Schießkunst, so schreibt in der Täglichen Rundschau ein Kolonnenführer, der seine Feuer taufe im Wasgenwald bekommen hat, hat uns eine Schlacht gewonnen. Wir waren tagelang unterwegs gewesen, hörten überall Kanonen und Maschinengewehre knallen, aber zu sehen bekamen wir nichts. Da meldete uns ein Flieger, daß eine französische Abteilung in ein Seitental abgebogen sei und schon fleißig die blauen Bohnen in die deutsche Abteilung hineinschleuderte. Wir kletterten sofort eine tiefe Schlucht entlang, ohne daß man auch nur eine Helmspitze hätte sehen können, und befanden uns auf einmal mitten zwischen den beiden Feuern. Langsam kletterten wir die Schlucht hoch, nach 40 Schritten sehen wir die Köpfe der Franzosen, deren Kugelregen aus dichtester Nähe über uns weg geht. Eine grimmige Freude packt uns, wie wir so 50 Meter von ihnen entfernt stehen, ohne bemerkt zu werden. Im Flüsterton kommandiere ich Schützenfeuer, lasse lange zielen wie auf dem Schießstand und kontrolliere jeden meiner Leute. Alle nehmen nach kurzer Verabredung einen Rothosen aufs Korn. Dann bricht's los, zwei Minuten lang. Wie wir rauskommen, war der Rand sauber, ganz hinten liefen die Ueberlebenden wie die Hasen über einen Ader. Es geht eben nichts über die solide deutsche Schießkunst!

\* Ein amerikanischer Siegesprophet. Der bekannte amerikanische Sprengstofftechniker Maxim hat, noch bevor die Nachricht von dem Siege der Deutschen bei Metz am 22. August über den Ozean gelangt war, bemerkenswerte Worte über die Siegesaussichten der deutschen Heere geäußert. Er vertritt die Ansicht, daß derjenige Schlachten gewinnen wird, der an einem gegebenen Punkte stärker ist als der Feind. Deshalb hat Frankreich einen großen Fehler begangen, als es seine Kräfte teilte, um die Deutschen in Elsaß-Lothringen zu schlagen. Wenn alle Kräfte sich den Deutschen an einem Punkte entgegengestellt hätten, so wäre der deutsche Vormarsch aufgehalten worden. Es darf ferner nicht vergessen werden, daß nicht die Größe der Heere Kriege entscheidet, sondern die Kraft, mit welcher der bewegte Keil von Menschen und Geschützen auf einen bestimmten Punkt der feindlichen Linie vorgestoßen wird, denn Heere werden nie als Masse geschlagen, sondern stückweise. Der Sieg bei Metz und die darauffolgenden haben inzwischen dem amerikanischen Siegespropheten recht gegeben, und da auch weiterhin unsere Armeen sich zu dieser Kriegstaktik bekennen werden, dürfen wir unbesorgt um das Ende sein.

\* Wie die Franzosen ihre eigenen Landsleute behandeln, geht aus einem im B. T. veröffentlichten Briefe einer französischen Sprachlehrerin hervor, die vor Kriegsausbruch in Begleitung zweier deutscher Kinder in ihr Heimatdorf in der Normandie zurückgekehrt war. Sie hatte wie alljährlich die deutschen Kinder zur Erlernung der französischen Sprache mitgenommen, aber die Bevölkerung war darüber so aufgebracht, daß sie sie ins Wasser werfen wollte und in unglaublicher Weise belästigte. Schließlich wurde sie von Gendarmen als Spionin verhaftet, eingesperrt und vollständig untersucht. Als sie endlich frei-

gelassen wurde, fuhr sie mit den beiden Kindern zu Verwandten, wurde aber von einer Tante zum Hause hinausgewiesen und abermals vom Bürgermeister mit den beiden deutschen Kindern eingesperrt. Alle 2 Tage lieferte die Stadt 2 Kilogramm Brot und 2 Kilogramm Kartoffeln für die drei Personen, wobei sie von den Beamten in gemeinster Weise beschimpft wurden. Schließlich gelang es ihr, die Kinder über England und Amsterdam nach Deutschland zurückzuschicken, während sie selbst in traurigen Verhältnissen zurückbleiben mußte.

## „Rotes Kreuz“ Sektion IV. Diez.

### 5. Spenderliste.

1. Geld: Frau Dr. R. 50 M., A. M. 15 M., Frau B. 11. 50 M., Ungenannt 10 M., W. S. 10 M., zusammen 135 M. Uebertrag 3581 M., insgesamt 3716 M.

2. Kleidungsstücke: Frau S. M. 12 P. Strümpfe, Frau Dr. R. 8 Leibbinden, 8 Nähbeutel, 12 Taschentücher, 2 Pfd. Schokolade, 2 Kistchen Zigarren. Lehrer H., Dernbach: 10 Hemden, Frau N., Schaumburg 6 P. Strümpfe, Fr. N. N. 1 P. Strümpfe, 1 Kistchen Zigarren, Fr. J. B. 2 P. Pulswärmer, Ungenannt 2 Kistchen Zigarren, 2 Dosen kondensierte Milch, 1 Pfd. Schokolade, 12 Bleistifte. Zweite Klasse der Mädchenschule 21 P. Strümpfe, Ungenannt 4 Dosen Bouillonwürfel, Ungenannt 1 Zentner Mehl, Frau G. Str. 3 Pulswärmer, 1 Kiste Zigarren, Frau J. Sch. 6 P. Fußlappen, 3 P. Strümpfe, Dranienstein 2 P. Strümpfe, Henkel u. Co., Biebrich 30 Flaschen Hentzell-Trocken, J. P. Hausen 1 Kiste Bücher und Zeitschriften; Firma L. J. B. 75 Pfd. Waren, Lehrer Sch., Freindiez 1 Kistchen Zigarren, 1 Hemd, H. Kr. Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. W. Sch. 3 Pfd. Kaffee, Gemüse. D. M. 12 P. Pantoffeln, Frau B. 12 Waschlappen, 6 Taschentücher, Bücher, Ungenannt 25 Taschentücher. 1. Klasse Mädchenschule 25 P. Strümpfe, 12 Waschlappen, Geschwister B. 3 P. Strümpfe, Frau A. Cl. 3 P. Strümpfe, J. Sch. 13 Krücken.

Verein Frauenhilfe Gückingen: 12 Hemden, 9 Leibbinden, 9 P. Strümpfe, 5 P. Pulswärmer.

Verein Frauenhilfe, Muff: 57 Hemden, 18 Handtücher, 2 Unterjacken, 12 Taschentücher, 5 Tücher.

Gemeinde Bremberg: 77 Hemden, 1 Unterhose, 20 Betttücher, 31 Handtücher, 5 P. Strümpfe, 2 Pulswärmer, 3 Taschentücher, 15 leinene Säcke, 4 Ohrenschützer, 12 P. Fußlappen, 1 Pack altes Leinen.

Verein Frauenhilfe, Heistenbach: 24 Unterhosen, 12 Pulswärmer.

Gemeinde Eppenrod: 163 Hemden, 35 Betttücher, 39 Handtücher, 36 P. Strümpfe, 24 P. Pulswärmer, 1 Unterhose, 1 Bettbezug, 2 Kissenbezüge, 59 Verbandtücher, 4 Pakete Watte, Zigarren, Tabak, Kaffee, Zucker usw.

Gemeinde Flacht: 47 Hemden, 10 Hautjacken, 5 Unterhosen, 21 Taschentücher, 7 Betttücher, 20 P. Strümpfe, 6 P. Pulswärmer, 14 Handtücher, 3 P. Verbandwatte, Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Zucker, Kaffee, Schinken, Speck, Eier, Obst, Tee, 5 Flaschen Wein usw.

Gemeinde Niedernelsen: 276 Hemden, 84 Betttücher, 7 Kissenbezüge, 3 Plumeaubezüge, 16 Handtücher, 22 Strümpfe, 7 Unterhemden, 6 Taschentücher, 3 P. Stauchen.

Worüber hiermit mit Dank öffentlich quittiert wird. Der Bedarf an Leinenhemden ist vorläufig reichlich gedeckt, dagegen fehlt es an wollener Unterkleidung für die im Felde stehenden Soldaten.

Diez, den 19. September 1914.

Der Vorsitzende: **Scheuern.**

Die Sammelstelle befindet sich in der alten Kaserne und ist täglich geöffnet von 9—12 Uhr B. und von 3—6 Uhr N.